

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 30 (1973)
Heft: 11

Artikel: Die Tuberkulose als Ernährungsproblem
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Papaya als Wurmmittel

Da in den Tropen und Subtropen die Papayapflanze vorzüglich gedeiht, könnten sich die dortigen Bewohner ihre Wirksamkeit reichlich zunutze machen. Oft ist diesen aber nicht einmal bekannt, welch gute Hilfe sie gegen Darmparasiten zu leisten vermag. Erst, wenn «Der kleine Doktor» bei ihnen eingekehrt ist und ihnen über die Papayapflanze und deren Früchte nähere Auskunft erteilt, merken sie sich deren vorteilhafte Verwendungsmöglichkeit. Sie beginnen eifrig in vorbeugendem Sinne und auch kurmäßig, täglich Papayakerne einzunehmen, und zwar während der Zeit, da sie in ihrem Garten Früchte ernten können. Auch das regelmässige Kauen von Papayablättern in der Grösse

eines Fünffrankenstückes hilft vorzüglich im Kampf gegen Parasiten oder als vorbeugendes Mittel. Ein Naturarzt aus Südamerika berichtete uns über die günstige Anwendung von Papayakernen gegen Amöben, indem die Patienten davon befreit werden konnten. Dreimal täglich 20 Kerne mögen genügen. Die Kerne wirken auch auf die Schleimhäute günstig, ähnlich wie die Senfkörner.

Auf diese einfache Weise kann man starke, leberschädigende Wurmuren vermeiden, was von grossem Vorteil ist. Wo frische Früchte nicht erhältlich sind, wirkt Papayaforce zur Förderung der Verdauung und Papayasan als risikoloses Wurmmittel.

Die Tuberkulose als Ernährungsproblem

Da die Tuberkulose eine Infektionskrankheit ist, kann sie nicht nur in Folge verschiedener Unzulänglichkeiten in Erscheinung treten. Aber Infektionskrankheiten, die durch Mikroorganismen ausgelöst werden, können auf einer entsprechend ungünstigen Grundlage furchtbar wirken. Unrichtige Ernährung, mangelhafte Hygiene und dumpfe, schattige Altwohnungen, in denen eine muffige Feuchtigkeit vorherrscht, können besonders bei Tuberkulose verheerend sein. Ich konnte dies bei Indianern und anderen Naturvölkern feststellen, und zwar nicht nur bei Tb, sondern auch bei Masern und anderen Infektionskrankheiten. Wie die Fliegen kann man sie in solchen Fällen dahinsterben sehen.

Es besteht nun glücklicherweise ein biologisches Gesetz, denn jeder Angriff löst eine Gegenwehr aus. Diese nun kann mit der Zeit so stark werden, dass der Angreifer seine Wucht verliert und sich auf unbedeutende Einzelaktionen beschränken muss. Dadurch können nur noch Unvorsichtige, Unwissende oder Fahrlässige zu Fall gebracht werden. Noch vor 60 Jahren war die Tb bei uns eine schwerwiegende Angelegenheit. Ich erinnere mich noch

gut, welch unheimliches Gefühl mich jeweils beschlich, wenn ich die Sanatorien in Davos, Arosa und Leysin bestaunte. Heute sind sie bis auf einen bescheidenen Ueberrest alle verschwunden. Zum grossen Teil wurden sie in Sporthotels umgewandelt. In Arosa stand ein Sanatorium mit der Inschrift: «Hebet eure Augen auf zu den Bergen, von welchen die Hilfe kommt.» Noch immer sehe ich diese auffällige Schrift eindrucksvoll vor meinem geistigen Auge stehen. Also von höherer Warte sah man sich hier nach Hilfe um und erwartete sie nicht bloss von der Medizin noch von der kunstvollen chirurgischen Methode, wie sie ein Professor Sauerbruch ausgeklügelt hatte. Sicher waren an dieser Hilfe auch die buchstäblichen Berge ihrer Höhe und heilvollen Luft wegen beteiligt. Auch die menschliche Natur konnte bei günstigen Umweltsbedingungen die innewohnenden Kräfte zur Abwehr und Immunität wappnen, um auf diese Weise die Ueberlegenheit im Kampfe gegen die Erreger zu gewinnen. Ja, auf diese Abwehrkraft kommt es an, dass nicht alle, die Erreger in sich bergen, erkanken. Man findet nämlich oft in den Abstrichen der Mundschleimhäute oder Man-

deln virulente, also lebendige Tb-Bazillen und dennoch erliegen diese Menschen keiner Tuberkulose. Selbst Kinder können dagegen gefeit sein. Die gleichen Beobachtungen waren auch bei Kinderlähmung möglich, denn in Hunderten von Abstrichen waren Erreger ersichtlich, ohne dass die Kinder erkrankt wären.

Ein Ernährungsproblem

Die Tuberkulose ist bei uns vorwiegend zum Ernährungsproblem geworden. Wenn Jugendliche an Tb erkranken, waren sie als Kinder fast ausschliesslich Lymphatiker, die kalk- und vitamin-D-arm ernährt worden waren. Beinahe ausnahmslos waren sie alle leidenschaftlich auf Süssigkeit erpicht, wiesen mangelhaften Appetit auf und waren daher auch schlechte Esser am Tisch, während sie in den Zwischenzeiten gerne schleckten. Oft lassen sich die Eltern von solchen Kindern tyrannisieren, weil sie zu nachgiebig sind und nicht auf ihren Forderungen beharren. Kinder, die zum Gehorsam angehalten werden, kann man liebevoll aber bestimmt leiten, so dass ihnen die natürliche, vollwertige Nahrung genügt. Sind sie gut genährt, dann haben sie auch weniger Verlangen nach Schleckzeug zwischen den Mahlzeiten, denn es ist vorteilhaft, dies zu erreichen, da besonders der weisse Zucker den Kalkmangel noch vergrössert. Man kann auch das Süssigkeitsbedürfnis durch süsse Früchte wie Datteln und kalkhaltige Feigen stillen, denn durch diese entsteht kein Mangel, da sie ihn im Gegenteil flicken helfen.

Wenn man mit solchen Kindern viel spazieren geht oder in frischer Luft der kindlichen Kraft angepasste Wanderungen durchführt, dann stellt sich auch ein natürlicher Appetit ein, was den Gesundheitszustand rasch verbessern hilft. Die oft empfindlich geschwollenen Lymphdrüsen am Hals werden alsdann bald verschwinden, besonders, wenn man mit Urticalcin noch etwas nachhilft. Dieses natürliche Kalkpräparat wird vom Körper leicht aufgenommen und verarbeitet, besonders, wenn man es mit Vitaforce zusammen einnimmt, da dieses vitamin-D-haltig ist, was

der Kalk zur besseren Aufnahmefähigkeit benötigt. Dieses schmackhafte Produkt wird von den Kindern auch sehr gerne eingenommen. Auf diese Weise können wir Kinder, die Tb-gefährdet sind, vorteilhaft stärken. Da wir bei uns ohnedies schon über eine ererbte Immunität verfügen, hilft all dies mit, einer Tb-Erkrankung zu entgehen, und zwar selbst dann, wenn die Kontrollreaktion bereits leicht positiv war. Ein solches Ergebnis wird auch dem kontrollierenden Schularzt Freude bereiten, handelt es sich dabei doch um eine einfache Hilfeleistung, die seine Schützlinge vor der Erkrankung zu bewahren vermöchte.

Tuberkulose in den Tropen

Wie ich vor allem in Afrika feststellen konnte, ist die Tb auch in den Tropen vorwiegend ein Ernährungsproblem. In einem grossen Eingeborenen-Spital besuchte ich die Tb-Abteilung, die von weissen Aerzten geleitet wurde. An sie richtete ich die Frage, wieso bei soviel Sonne und dem guten Hochlandklima unter den Eingeborenen dennoch so reichliche Tb-Fälle vorkommen könnten? Der Chefarzt erklärte mir dann, dass andere Ursachen als in Europa vorliegen würden. Er wies auf die Unterernährung oder einseitige Ernährung hin, wobei vor allem der Eiweissmangel eine wesentliche Rolle spielt. Infolgedessen erhielten an kommende Patienten nicht in erster Linie Rimifor oder die anderen üblichen Medikamente, sondern eine vollwertige Ernährung mit genügend gutem Eiweiss, und in der Regel konnten sie nach verhältnismässig kurzer Zeit als geheilt wieder entlassen werden. Auch in anderen Weltteilen erhielt ich bei Asiaten und in Amerika bei Indianern in den Spitälern von Eingeborenen ähnliche Auskünfte. Es ist daraus leicht festzustellen, dass bei Mangelernährung der Körper einer empfindlichen Schwächung preisgegeben ist. Auch wenn eine ererbte Immunität gegen eine Infektionskrankheit vorhanden ist, kann der Feind gleichwohl in der Mauer der Immunität eine schwache Stelle finden, um in den Körper einzudringen.

Kann man diese Stelle jedoch wieder ausbessern, dann mag der Körper stark genug sein, um den eingedrungenen Feind zu überwinden, was als Sieg über die Krankheit zu werten ist. Diese leicht verständ-

liche Illustration veranschaulicht uns, wie eine gesunde, optimale Ernährung im Kampf gegen Infektionskrankheiten, im erwähnten Falle gegen die Tuberkulose, eine beachtliche Rolle spielt.

Aus dem Leserkreis

Starker Lebenswille bei Tuberkulose

Vor zehn Jahren gelangte Frau B. aus K. in Deutschland um Rat an uns, da sie an Tb schwer erkrankt war, so dass ihr die Aerzte jegliche Aussicht auf Hoffnung versagen mussten. Wie sie berichtet, war sie damals an einer grobknotigen, galoppierenden Tuberkulose erkrankt. Im oberen Lungenflügel war ein birnengrosses Loch und auf beiden Seiten waren viele kleine Stellen wie eine Kiesgrube. Wir verwiesen die Patientin zu einem Aufenthalt in einem Schweizer Sanatorium, und so gelangte sie ins Sanatorium Wolfgang nach Davos. Dort erhielt sie PAS, Infusionen, Tabletten und Spritzen. Gleichzeitig nahm sie auch unsere Naturmittel ein, unter anderem Urticalcin, Usneasan, Petasan, sowie Petasites.

Die Patientin schrieb uns nun anfangs Juli dieses Jahres über den damaligen Verlauf der Krankheit wie folgt: «Durch die natürlichen Heilmittel konnte ich die chemischen Mittel viel besser vertragen und sie auch länger nehmen als andere Patienten. Die Heilung ging rasch voran, und nach einem Jahr war das grosse Loch verheilt; zurück blieb lediglich eine Narbe. Die vielen kleinen Stellen waren verkapselt und verkalkt. Ich musste zwar noch neun Monate dort bleiben, bis alles noch mehr gekräftigt war. Die Aerzte konnten es kaum glauben, dass so etwas möglich sei. – Auch eine Grippe, die ich zwar nicht haben sollte, konnte meiner Lunge nichts anhaben. Wir leben weitgehend natürlich, ziehen unser Gemüse selbst, ohne künstliche Düngung, wie dies „der kleine Doktor“ und die „Gesundheits-Nachrichten“ zum Ausdruck bringen. Diese Schriften sind uns ständig eine gute Hilfe, wie die ausgezeichneten Heilmittel, die mir so gute Dienste leisten.»

Ueber den heutigen Zustand berichtete Frau B. noch, dass sie sich jetzt nach zehn Jahren gesund und wohlauf fühle. Sie führt einen Haushalt für drei Personen, schneidert und freut sich an verschiedenen Handarbeiten, verrichtet leichtere Arbeiten im Garten und pflegt regelmässig geistige Beziehungen zu ihren Mitmenschen, indem sie diese auerbaut und wenn nötig tröstet. Das ist übrigens eine gute, geistige Einstellung, denn dadurch überbrückt man seine eigenen Beschwerden. Es ist begreiflich, dass eine so unerwartete Genesung grossen Dank auslöst, aber die Patientin liess eben den Kopf nicht hängen, sondern tat ihr möglichstes, um willenstark und zuversichtlich über ihrer Lage zu stehen, was für manchen Mutlosen anspornend sein sollte.

Praxis-Eröffnung

Gottlieb Trautenberg

Heilpraktiker

Homöopathie – Biochemie

Phytotherapie – Elektroakupunktur

6 Frankfurt/Main 60

Rothschildallee 31

Tel. Praxis 0611/49 58 37; privat 0611/78 87 58

BIOCHEMISCHER VEREIN ZÜRICH

Oeffentlicher Vortrag: Dienstag, den 20. Nov., 20 Uhr, im Restaurant «Olivēbaum»

Stadelhofen, 2. Stock.

W. Nussbaumer spricht über das Thema:
«Bandscheiben- und Schulterschmerzen»